Karfreitag 2023

Der Kreuzweg Jesu und das Leid der Menschen heute

In vielen katholischen Gemeinden wird am Karfreitag Vormittag eine Kreuzwegandacht gehalten. Dies entspricht etwa der Tageszeit, in der Jesus sein Kreuz durch Jerusalem hinauf nach Golgotha, auf deutsch Schädelhöhe, getragen hat.

Diese Tradition haben wir am Karfreitag aufgenommen und dazu eingeladen, die eigene Situation mit dem Weg Jesu in Beziehung zu setzen. Wer sich bewusst macht, was schmerzhaft und schwer ist, wird fähig dies zu betrauern. Allein das tut manchmal schon gut. Im Gottesdienst am Karfreitag 2023 war es uns wichtig, auch an die Leidenden der Gegenwart zu erinnern, die zu Unrecht verurteilt, gefoltert, getötet und ihrer Lebensgrundlage beraubt werden, zum Beispiel in der Ukraine. Durch die Betrachtung des Kreuzweges können Menschen erfahren: Einer ist mit mir unterwegs, der kennt das alles, er hat es auch mitgemacht. Er ist an meiner Seite. Dann bleibt es schwer, aber ich bin nicht allein.

Es kann helfen zu erfahren, was Astrid Lindgren einmal so ausgedrückt hat: „Aber sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht."

Zeichnungen: Helmut Coenen, Text: Christine Weber

Jesus wird zum Tode verurteilt

Jesus steht vor Pilatus. Dieser findet keine Schuld an ihm. Das Volk aber schrie wie aus einem Mund: Weg mit ihm, kreuzige ihn. Noch einmal redete Pilatus den Menschen zu, denn er wollte Jesus freilassen. Doch sie schrien immer lauter: „Ans Kreuz mit ihm." Dann verspotteten sie Jesus voller Hass und Zorn. Wie oft geschieht das bis heute: Menschen machen einander fertig, verspotten und quälen andere. Schnell ist ein Urteil gefällt, das gesellschaftliche Ächtung und Ausgrenzung, oder mancherorts sogar den Tod bedeuten kann.

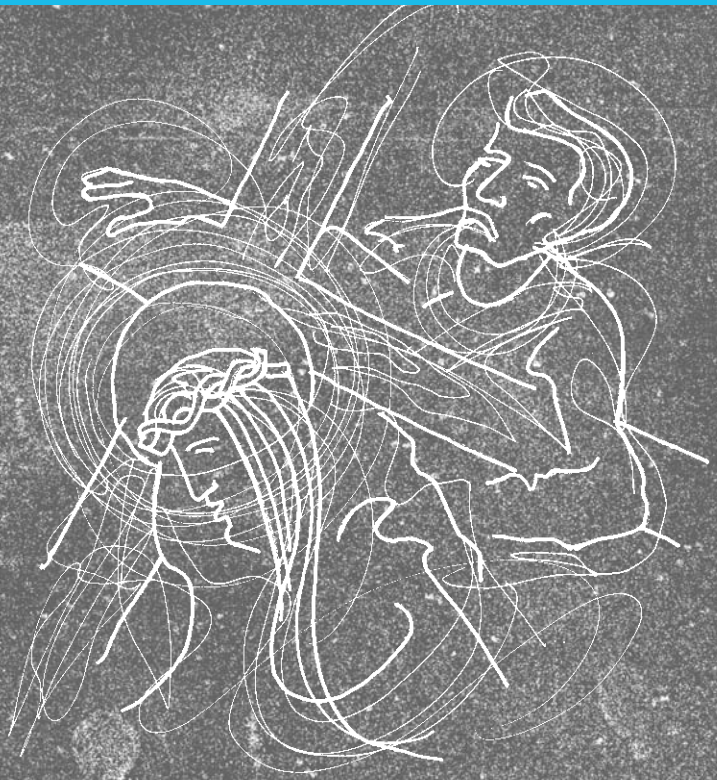
Das „Z" ist derzeit in Russland ein Symbol der Unterstützung von Russlands Krieg gegen die Ukraine, der nach wie vor Spezialoperation genannt wird. Welche Bedeutung der lateinische Buchstabe hat, den es im kyrillischen Alphabet gar nicht gibt, ist nicht zweifelsfrei geklärt. Das Zeichen wird von Zivilpersonen verwendet und findet sich auch auf Militärfahrzeugen. Wenn Menschen in der Ukraine ein solches sehen, wird ihnen vor Augen geführt, dass ihnen nach dem Leben getrachtet wird.

Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Jesus trägt sein Kreuz. Er nimmt es auf sich ohne jede Aussicht auf Freispruch. Schwer sind die Last und die Bürde auf seinen Schultern.

Wenn wir auf unser eigenes Leben schauen, dann wirkt der Satz „Jesus nimmt sein Kreuz auf sich“ gar nicht fremd. Wir werden mit so vielen Unglücken und Katastrophen konfrontiert. Jeden Tag erreichen uns neue Nachrichten, die uns entsetzen. Wir fragen uns: Wie soll das weiter gehen? Was wird noch alles kommen? Was müssen wir noch alles aushalten und ertragen? Der Alltag ist für viele zu einer echten Belastung und Herausforderung geworden, ja zu einem Kreuzweg. Nicht wenige leiden unter finanziellen und anderen Sorgen. Es gibt auch in unserer Stadt Menschen, die ein schweres Kreuz zu tragen haben.

Viele Städte, vor allem im Osten der Ukraine, sind von den andauernden Angriffen massiv zerstört. Diese Angriffe verursachen schreckliches Leid. Unzählige Menschen haben bereits ihr Leben verloren und mussten vor dem Krieg aus ihrer Heimat fliehen. Allein Deutschland hat bisher mehr als eine Million Geflüchtete aus der Ukraine aufgenommen.



Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Jesus liegt am Boden. Er ist ganz unten. Seine Kräfte haben ihn verlassen. Hart ist der Weg, der noch vor ihm liegt.

Wir wissen, wie es ist zu fallen und am Boden zu liegen. Wir haben es schon oft erlebt im eigenen Leben: Niederlagen, Misserfolge, zerbrochene Beziehungen. Menschen fallen unter dem Kreuz ihres Lebens, sind ausgebrannt und erschöpft. Sie fühlen sich verlassen und sehen keinen Ausweg; sie sind am Ende ihrer Kraft.

Das Fallen hat so viele verschiedene Gesichter. Auch dieses: Menschen werden einfach fallen gelassen; immer wieder! Aus Gedankenlosigkeit, aus Hartherzigkeit, aus Enttäuschung oder Überforderung. Das alles ist schwer auszuhalten.

Wir sehen in den Nachrichten Bilder von völlig zerstörten ukrainischen Ortschaften. Im Osten und Süden des Landes ist ein normales Leben kaum noch möglich. Dieses Gebiet liegt am Boden! Wegen der zerstörten Infrastruktur gibt es kaum Wasser und Strom, kaum Arbeit und kaum Einkommen. Die noch verbliebenen Menschen sind auf Hilfslieferungen angewiesen. Lebenspläne sind zerstört.

IV

„Es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen; die waren Jesus aus Galiläa gefolgt und hatten ihm gedient. Unter ihnen war Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef und die Mutter der Söhne des Zebedäus.“ Sie alle stehen am Ende unter dem Kreuz, auch die Mutter Jesu. Es kann gut sein, dass er sie auf dem Weg nach Golgatha gesehen hat.

Dabei sein und nicht weg gehen; aushalten und nicht aufgeben; mitleiden und sich nicht abwenden, wenn es schwer wird: Maria, die Mutter Jesu, und die anderen Frauen haben das getan, weil sie mehr nicht tun konnten, weil sie mehr nicht tun durften. Manchmal glauben wir: das reicht doch alles nicht! Und manchmal hindert uns diese Einstellung, das Wenige, was noch möglich ist, wirklich zu tun. Jedoch kann jede und jeder von uns die Last der anderen für einen Augenblick leichter machen. Wir können da sein und uns nicht abwenden.

Wir sehen Menschen mit ihren wenigen Habseligkeiten im Freien, in einer zerstörten Landschaft. Die Flut der Bilder kann überfordern. Im Netz werden sie auch benutzt, um die eigene Sicht des Geschehens zu belegen. Um mögliche Lügen und Propaganda zu entlarven, sammeln Journalistinnen, Journalisten und private User Belege für den Wahrheitsgehalt der Informationen. Es darf nicht darum gehen, Menschen und ihr Leid zur Schau zu stellen oder propagandistisch zu nutzen. Gebraucht wird Anteilnahme.

Jesus begegnet seiner Mutter

V

Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

„Und als sie hinausgingen fanden sie einen Menschen aus Zyrene mit Namen Simon, den zwangen sie, mit Jesus das Kreuz zu tragen.“ Der Mensch, der hilft, trägt viele verschiedene Namen. Er kann die Namen von Ärztinnen oder Ärzten, von Pflegerinnen oder Pflegern, Betreuerinnen oder Betreuern, oder von lieben Mitmenschen tragen. Dieser Mensch kann auch unsere Namen tragen: deinen oder meinen oder ...!

Immer werden Menschen gebraucht, die tragen helfen, die sich rufen lassen und ja sagen. Menschen, die zur Seite stehen, auch wenn sie sich ihr Leben anders vorgestellt haben. Es werden zu allen Zeiten Menschen gebraucht, die nicht sagen: „Dafür bin ich nicht zuständig!“ Menschen, die sagen: „Ich bin da, auf mich kannst du zählen!“

Aus dem Kriegsgebiet gibt es Aufnahmen von Menschen, die Verwundete tragen und sich gegenseitig stützen. So gelangen sie in schützende Bereiche und in die Nähe der anderen.

VI

Veronika reicht Jesus das Schweißtuch

Veronika – sie ist in der Tradition eine selbstlose Frau und mutig dazu. Sie setzt sich über alle Vorbehalte und alles Gerede hinweg. Unaufgefordert und dennoch gewagt reicht sie Jesus ihr Schweißtuch. Sie hat Erbarmen mit ihm in seiner Notlage.

Wie wunderbar ist das, wenn Menschen anders handeln als die Masse das tut. Wenn sie allen Mut zusammennehmen, um ein Zeichen der Freundschaft, der Zuneigung, der Hilfe zu setzen. Besonders in extremen oder bedrohlichen Situationen, aber auch in anderen Augenblicken des Lebens ist die kleine Geste der Zuwendung heilsam. Solche kleinen Gesten sind zum Beispiel der liebevolle Blick, der tröstende Brief, der aufmunternde Anruf im richtigen Moment, das beherzte Zupacken, wo andere sich einfach abwenden und weitergehen. Die helfende Hand – ein kleiner Dienst und doch so wohltuend.

Die Menschen gehen weltweit gegen den Krieg in der Ukraine auf die Straßen. Diese Anteilnahme und Unterstützung werden in der Ukraine wahrgenommen.

VII

Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Jesus stürzt und liegt wieder am Boden. Auf Mitleid kann er nicht hoffen. Vielmehr ist er dem Spott und der Verachtung ausgesetzt. Unmenschlich ist die seelische Grausamkeit, unglaublich die eigene Ohnmacht. Wie Jesus fühlen sich auch heute Menschen verachtet, verhöhnt, verspottet. Zurückgewiesen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Kultur, zurückgewiesen wegen ihrer Pläne und Vorhaben.

Menschen, deren Heimat und Hab und Gut zerstört wurde, liegen auch am Boden. Wochenlang tobte die Schlacht um Mariupol. Die Hafenstadt im Osten der Ukraine gleicht einem Trümmerfeld. Wenn russische Soldaten die Zerstörung mit dem Handy aufnehmen, ist das vielleicht Ausdruck ihres Triumpfs. Doch wie wirkt das auf die, deren Häuser sie aufnehmen?

VIII

„Viele Frauen klagten und beweinten ihn. Jesus wandte sich zu ihnen um und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht um mich, sondern weint über euch selbst und eure Kinder."

Es sind Frauen, die um Jesus klagen und weinen. Die die Trostlosigkeit des Geschehens erkennen und darüber untröstlich sind. Und die von Jesus getröstet werden: Weint nicht um mich. Weint um euch und eure Kinder.

Wie viele Frauen und auch Väter weinen um ihre Kinder – Opfer der Kriege, des Terrors, der Ausbeutung und der häuslichen Gewalt. Bei uns und überall auf der Welt.

Der Einmarsch der russischen Truppen am 24. Februar 2022 hat über viele Familien unbeschreibliches Leid gebracht. Er erschütterte auch die Gewissheit der Deutschen, in einem stabilen Europa dauerhaft in Frieden und Wohlstand leben zu können.

Jesus begegnet den weinenden Frauen

IX

Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Jesus stürzt erneut zu Boden. Er scheint am Ende zu sein. Wer erbarmt sich seiner? Da ist niemand zu sehen. Doch Jesus steht wieder auf. Er muss durchhalten und die Schmerzen aushalten.

Menschen müssen manches aushalten – oft ganz allein auf sich gestellt. Eine lebensbedrohliche Erkrankung oder der Verlust des Arbeitsplatzes können Betroffene in ein tiefes Loch fallen lassen. Wer fängt sie auf? Was kann stärken und neuen Lebensmut geben?

Mitten im Krieg hat der britische Streetart-Künstler Banksy seine Solidarität zum Ausdruck gebracht. Auf einem seiner Bilder in den Ruinen eines Kindergartens in Borodyanka nahe Kiew wirft ein kleiner Judoka einen erwachsenen Kämpfer zu Boden. Dessen Gestalt ähnelt der des russischen Präsidenten Putin und spielt auf dessen schwarzen Gürtel an. Aktuell bringt die Ukraine eine Briefmarke mit diesem Bild heraus, weil diese Vorstellung allen in dieser Situation guttut.

X

Jesus wird seiner Kleider beraubt

Jesus werden die Kleider vom Leib gerissen. Entblößt hängt er am Kreuz, seiner menschlichen Würde beraubt. Schutzlos und schamlos, erniedrigt und entrechtet. „Und die Soldaten, die Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil. Der Rock aber war ungenäht, von oben an gewebt, in einem Stück. Sie sprachen untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll."

Bis heute werden Menschen bloßgestellt. Wir wissen, wie schnell das geht, dass jemand in den Schmutz gezerrt und lächerlich gemacht wird. Es fängt ganz unscheinbar an, wir lachen über jemanden, der sich ungeschickt benimmt; wir stellen jemanden bloß, indem wir etwas über ihn preisgeben; wir stellen die Schwächen anderer zur Schau. Menschen werden missbraucht, hintergangen, schamlos benutzt und unverschämt ausgenutzt. Menschenrechte werden ignoriert.

So viele Menschen sind aus ihrer Heimat geflohen und konnten nicht mehr als eine Tasche mitnehmen. Manche haben in Deutschland ein neues Zuhause gefunden. Plötzlich sind sie bedürftig, was sie vorher nicht waren. Und die seelischen Verletzungen und Kriegstraumata haben sie auf ihrem Weg begleitet. Es fällt schwer, Hilfe anzunehmen und wieder Selbstvertrauen und Mut zum Weiterleben zu finden.

XI

Jesus wird an das Kreuz genagelt

Mit aller Gewalt wird Jesus an das Kreuz geschlagen. Brutal und hemmungslos. Schläge mit dem Hammer. Er, der den Menschen so viel Gutes getan hat und noch tun wollte, ihm wird so übel mitgespielt.

Menschen werden auch heute aufs Kreuz gelegt, verletzt und gefoltert, in ihrem Elend und Leid zur Schau gestellt. Menschen werden auf vielfältige Weise körperlich und seelisch zu Grunde gerichtet.

Menschen werden festgenagelt, ganz alltäglich von jedem von uns, indem sie festgelegt werden: auf ihre Fehler und ihr Versagen, auf die Meinung, die man über sie hat, auf eine bestimmte Rolle.

Die Kämpfer des Asow-Stahlwerks in Mariupol werden in der Ukraine wie Helden gefeiert. Wochenlang hielten sie die russische Armee auf und der Belagerung stand. Am Ende und nach hohen Verlusten verkündete der Kreml aber die Einnahme des Stahlwerks und die Kontrolle über Mariupol. Die Kämpfer sind verletzt und haben ihr Ziel nicht erreicht. Die Würdigung dessen, was sie geleistet haben, tut ihnen gut.

XII

„Und es war schon um die sechste Stunde, da verdunkelte sich die Sonne und Finsternis brach über das ganze Land herein bis zur neunten Stunde. Die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt hatte, verschied er." So berichtet es die Bibel.

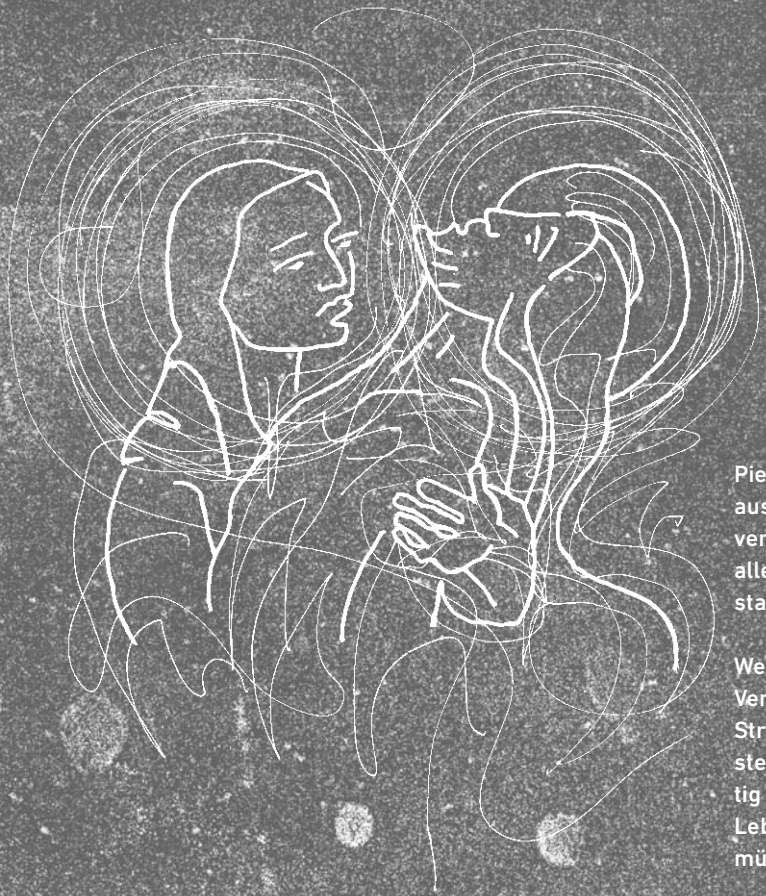
Totenstille

Wer jemals einen Verstorbenen gesehen hat, weiß, wie still es um ihn ist. Es macht sprachlos und fassungslos. Es ist die Endgültigkeit, die man nicht sofort begreifen kann.

Die Bilder der Toten auf den Straßen von Butscha gehen unter die Haut. Ebenso ein Video von einem Angriff auf einen Panzer, der in Flammen aufgeht. Man sieht das und weiß, darin befanden sich Menschen. Es sind schon so viele Tote zu beklagen. Und vielerorts herrscht Totenstille.

Jesus stirbt am Kreuz

XIII



Jesus wird vom Kreuz abgenommen

Pieta, die Schmerzensmutter Maria hält ihren toten Sohn im Schoß, aus dem er einst geboren wurde. Liebevoll und zärtlich, intim und vertraut. Die Liebe überdauert den Tod. Von einer Frau, die das alles am eigenen Leib erfahren hat, fühlen sich viele Menschen verstanden.

Wenn der Sohn im Krieg getötet wurde oder die Tochter einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, wenn junge Menschen auf der Straße tödlich verunglücken oder an einer unheilbaren Erkrankung sterben, dann gibt es viele Eltern, die fassungslos und trostbedürftig sind. Dieser Tod stellt alles infrage, was wir bis dahin über das Leben dachten. Niemand möchte sein eigenes Kind begraben müssen.

So viele Menschen in der Ukraine versuchen genau das zu verhindern. Sie versuchen, vor allem Geschwächte und Kinder aus den Gefahrenzonen zu bringen. Wie wird das alles enden?

XIV

„Ein Mann mit Namen Josef, ein Ratsherr, war ein guter und gerechter Mann. Er war aus Arimathia, einer jüdischen Stadt. Er ging zu Pilatus und bat ihn um den Leib Jesu. Dann nahm er ihn, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch niemand gelegen hatte."

Es ist für Hinterbliebene bis heute wichtig, Tote zu bestatten. Damit leisten wir ihnen einen letzten Dienst. Und diese Fürsorge tut auch uns selbst gut und hilft bei der Bewältigung der Trauer.

In der Ukraine ist das Bestatten der Toten manchmal nur verzögert und unter großer Angst möglich. Bangendes Warten auf einen friedlichen Moment. Manchen bleibt die Bestattung der Angehörigen verwehrt und sie leiden darunter.

Wir bitten Gott darum, dass die Hoffnung nicht stirbt und das Blatt sich wendet. Aggression darf nicht zum Erfolg führen. Und es darf nicht so schlimm bleiben wie es ist.

Der heilige Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt